

\*\*\* **NOTRUF** \*\*\*

Das Magazin von Aktion Deutschland Hilft

Seien Sie  
schneller  
als die  
Katastrophe.

Gemeinsam vorsorgen. Besser helfen.

<b>Editorial</b> .....	<b>3</b>
<b>Sei schneller als die Katastrophe</b> .....	<b>4</b>
<b>Gemüsegärten und Frieden</b> .....	<b>6</b>
Unser Ziel muss eine gerechte Welt sein .....	<b>8</b>
<b>Rettung in großer Höhe</b> .....	<b>9</b>
Kein Bergretter in Nepal .....	<b>11</b>
<b>Weltweite Hilfe</b> .....	<b>12</b>
<b>Inklusion in Guatemala</b> .....	<b>14</b>
Was sagen die Menschen vor Ort .....	<b>16</b>
Oft unsichtbar .....	<b>16</b>

<b>Gemeinsam für Nachhaltigkeit</b> .....	<b>18</b>
Vosorge ermöglichen ist die beste Hilfe .....	<b>20</b>
<b>Ein jeder gewarnt und vorbereitet</b> .....	<b>21</b>
Was sagen die Menschen vor Ort .....	<b>22</b>
Was wäre ohne Katastrophenvorsorge .....	<b>23</b>
<b>Zwei starke Frauen für Menschen in Not</b> .....	<b>24</b>



## Impressum

### Herausgeber

Aktion Deutschland Hilft e.V.  
 Willy-Brandt-Allee 10–12  
 53113 Bonn  
 Telefon 0228 / 242 92-0  
 Spenderservice 0228 / 242 92-444  
 Telefax 0228 / 242 92-199  
 www.aktion-deutschland-hilft.de  
 service@aktion-deutschland-hilft.de

**Verantwortlich für den Inhalt:** Manuela Roßbach

**Redaktion:** Ilja Schirkowskij

**Gestaltung:** www.roland-rossner.de

**Gesamtauflage:** 40.700 Exemplare

**Erscheinungsweise:** viermal jährlich

**Ausgabe 4/20:** Dezember 2020

### Bildnachweis:

EpicStockMedia: Titelbild – Dennis Williamson, Hamburg: (S. 3) – Aktion Deutschland Hilft: (Trappe S. 4); (Thomas Thor S. 18/19 o., S. 20 o.) – World Vision: (Somalia S. 5 o.; Haiti S. 23 u.) – CARE: (Johanna Mitscherlich S. 5 Mitte) – Help-Hilfe zur Selbsthilfe: (Burkina Faso S. 6,7 o., S. 8 Mitte) – GEOMAR Helmholtz-Zentrum für Ozeanforschung Kiel: (Jan Steffen S. 7 u.) – privat: (S. 8 u., S. 17 u., S. 23 Mitte, Rückseite r.) – TERRA TECH: (Nepal S. 9, S. 10, S. 11 o., S. 17 o.) – Stefan Klüter: (S. 11 u.) – AWO International: (Guatemala S. 14-16) – arche noVa: (Axel Fassio S. 19 o.) – SODI: (Namibia S. 19 u.) – Frank Bauer: (S. 20 u.) – Handicap International: (Schuldt S. 21 o., S. 22 u.); (Jêthro-Claudel Pierre Jeanty S. 22 o.); (Neil-Thomas, Rückseite l.)



**Gemeinsam vorsorgen.  
 Besser helfen.**



**Aktion  
 Deutschland Hilft**  
 Bündnis deutscher Hilfsorganisationen

20  
 JAHRE



International



Hilfe zur Selbsthilfe **Help**



**JOHANNITER**



**Malteser**  
 ...weil Nähe zählt.



**World Vision**  
 ZUKUNFT FÜR KINDER





## Liebe Leserin, lieber Leser,

wenn uns jemand vor einem Jahr gefragt hätte, was uns zum Thema Katastrophe und Vorsorge in Deutschland einfällt, hätten sich vielleicht einige von uns noch an die Elbeflut 2002 erinnert, an die Bilder versinkender Ortschaften und wie Wiederaufbau und Schutz wichtige Themen wurden. Würde uns heute die gleiche Frage gestellt werden, müsste man das Gedächtnis nicht lange bemühen. Es wäre mit Sicherheit Corona.

Das Virus hat uns in Deutschland in aller Deutlichkeit erneut zweierlei vor Augen geführt: Was eine Katastrophe ist, und was Vorsorgen bedeutet. Nämlich gemeinsam versuchen, die Folgen eines unausweichlichen Ereignisses zu mindern, das massiv Existenzen bedroht. Im Fall des Virus durch das Tragen von Masken, durch Abstand und Achtsamkeit. Auch staatlich geregelte Maßnahmen gehören dazu, so wie das Aufklären der Bevölkerung und das Erarbeiten und Verfolgen von Notfallplänen. Das alles sichert Menschenleben.

So sorgt eine Gesellschaft, ein Staat, einer Katastrophe vor. In der Gemeinschaft wie auch im Privaten. Doch was, wenn diese Möglichkeiten nicht gegeben sind, weil es an Ressourcen und Infrastruktur mangelt? Wir wissen heute, dass der vor allem von den industrialisierten Ländern verursachte Klimawandel

den Lebensraum und die Ernährungssysteme vieler Menschen bedroht – insbesondere derer, die am wenigsten dazu beigetragen haben. Das sind zum Beispiel pazifische Inselstaaten, die vom steigenden Meeresspiegel bedroht werden, die Landwirtschaft in den Anden, die durch El Niño immer schwieriger wird oder die schwindenden Wasservorräte in der Sahelzone, mit denen auch die Lebensgrundlage der Nomadenvölker schwindet.

Seit bald 20 Jahren leistet Aktion Deutschland Hilft Nothilfe auf der ganzen Welt und setzt sich mit Vorsorgeprojekten dafür ein, dass humanitäre Hilfe und Katastrophenvorsorge Hand in Hand gehen. Mit der Katastrophe in Deutschland hat alles angefangen. 2002, nur ein Jahr nach seiner Gründung, musste das Bündnis in der Elbeflut die erste Bewährungsprobe bestehen. Fast zwei Jahrzehnte später sind die Mitgliedsorganisationen wieder mitten in Deutschland aktiv und helfen dabei, die Ausbreitung des Virus zu bekämpfen.

Im nächsten Jahr feiert das Bündnis sein 20-jähriges Jubiläum. Zur Gratulation wäre es noch zu früh. Doch das, was sich die 23 Bündnisorganisationen vorgenommen haben, ist schon jetzt eine kleine Ehrung wert. Ich freue mich sehr darüber, dass das Bündnis seinen Jahrestag zum Anlass nimmt, mit einer Jubiläumskampagne auf das wichtige Thema Katastrophenvorsorge aufmerksam zu machen.

**Diese Ausgabe des Notrufs stellt Ihnen die Jubiläumskampagne vor, zu deren Unterstützung ich Sie herzlich bitte. Gemeinsam können wir in die Zukunft wirken und Menschen dabei helfen, sich selbst zu schützen und ein selbstbestimmtes Leben in Würde wieder aufzubauen.**

Prof. Dr. Horst Köhler  
Bundespräsident a. D.  
Schirmherr von Aktion Deutschland Hilft

# Sei schneller als die Katastrophe

Gemeinsam vorsorgen. Besser helfen. Packen wir's an.



Die Zahl der Naturkatastrophen steigt: fast 400 weltweit allein in 2019.

**In über 60 gemeinsamen Katastropheneinsätzen und mehr als 2.000 Hilfsprojekten haben die Mitgliedsorganisationen in den bald 20 Jahren unseres Bündnisses vielen Millionen Menschen weltweit mit Wasser, Nahrungsmitteln, Medizin, Kleidung und Notunterkünften geholfen. Tausende Kliniken, Brunnen und neue Straßen wurden gebaut. Und das alles dank Ihrer Spende.**

Im Jubiläumsjahr 2021 wollen wir Ihnen dafür nicht nur Danke sagen, sondern gemeinsam einen Schritt weitergehen. Unser langfristiges Ziel ist es: Menschen in Krisengebieten sollen gar nicht erst in Not geraten. Doch um Leid zu verhindern, bevor es geschieht, müssen wir schneller sein als jede Katastrophe. Dass dies der nächste Schritt sein muss, hat gute Gründe. Naturkatastrophen und Extremwetterereignisse nehmen weltweit zu. Blicken wir nur auf das vergangene Jahr: Fast 400 Naturkatastrophen sind

insgesamt verzeichnet worden. In den Jahren 2009-2018 waren es zum Vergleich durchschnittlich 343 pro Jahr. In 2019 gab es mehr Überschwemmungen, Waldbrände und Dürren als in den Jahren zuvor. Das ist eine alarmierende Entwicklung.

## Der Klimawandel ist da

Die steigenden Zahlen zeigen uns, dass so langsam, aber sicher die Folgen des menschengemachten Klimawandels vor der Tür stehen und uns vor große Herausforderungen stellen. Wir in Mitteleuropa mögen vorerst mit milderem Winter davonkommen. Und, auch wenn bei uns mittlerweile Bauern regelmäßig über Dürren klagen, die Lage ist noch nicht angespannt. Für Millionen von Menschen in Risikogebieten wie in Südostasien oder in der Sahelregion jedoch sind die Folgen des Klimawandels schon heute tödlich.



Die Folgen des Klimawandels sind schon heute für viele auf der Welt tödlich.

## Nicht die Segel streichen

Mehr als 94,4 Millionen Menschen waren in 2019 weltweit von Naturkatastrophen und Extremwetterereignissen betroffen. Versuchen Sie sich dies vorzustellen: Das sind mehr als die Bevölkerung von Deutschland und Österreich zusammen! Der Bedarf an humanitärer Hilfe steigt mit der Zahl der Betroffenen jährlich an. Was nicht mitansteigt, ist ihre finanzielle Förderung: Tragischer Weise fällt sie sogar, wie die WHO jedes Jahr belegt. Das mögen auf den ersten Blick stürmische Prognosen sein, doch wir streichen nicht die Segel. Denn wir wissen, dass wir etwas dagegen tun können. Wir müssen nur schnell genug handeln.

## Spendenkampagne statt Sekt

Aus diesem Grund starten wir zu unserem 20-jährigen Jubiläum eine große Spendenkampagne, anstatt die Sektkorken knallen zu lassen. Unser Ziel: Mit 10 Millionen Euro Spenden 63 Hilfsprojekte in über 40 Ländern der Welt möglich machen. Gemeinsam mit unseren Bündnisorganisationen wollen wir ein Zeichen setzen – für Katastrophenvorsorge. Denn Vorsorgemaßnahmen sind nicht nur effizienter und günstiger im Vergleich zur Nothilfe, sondern stärken auch dauerhaft die Widerstandsfähigkeit der



Katastrophenvorsorge ermöglicht Kindern eine Zukunft ohne Not.

Menschen vor Ort und machen sie selbstbestimmter für die Zukunft. Nur mit unserer Hilfe können sie den Herausforderungen und Risiken begegnen.

Katastrophenvorsorge ist vielfältig und regional individuell. Deshalb verfolgen die vielen Vorsorgeprojekte unserer Bündnisorganisationen jeweils eines von fünf Zielen. Welche das sind, erfahren Sie auf den nächsten Seiten. Gemeinsam mit Ihnen und vielen prominenten Unterstützerinnen und Unterstützern wollen wir sie alle erreichen. Dafür bitten wir Sie um Ihre Unterstützung. Nur so werden wir schneller als jede Katastrophe sein. **Packen wir's an!**



## 1. von 5 Zielen: Folgen des Klimawandels mildern

Langanhaltende Dürren, ausgetrocknete Böden, heftige Wetterextreme wie Wirbelstürme: Viele dieser Naturphänomene sind auf den globalen Temperaturanstieg zurückzuführen.

Für viele Menschen weltweit ist der Klimawandel bereits deutlich spürbar. Unsere Bündnisorganisationen unterstützen sie: Zehn der 63 Vorsorgeprojekte unserer Jubiläumskampagne haben sich dem Ziel verschrieben, Menschen gegen die Folgen des Klimawandels widerstandsfähiger zu machen. Hier stellen wir Ihnen eines davon genauer vor:



Über 20 Hektar Land in fünf Gemeinden sollen Gemüsegärten entstehen.

# Gemüsegärten und Frieden

**Hunger, Gewalt, Wassermangel und Wüstenbildung – diese Notlagen stellen die Länder in der Sahelzone aktuell vor enorme Herausforderungen und bringen der Bevölkerung viel Leid. In Burkina Faso ist die Situation besonders schlimm: In Folge der sich zuspitzenden Krisen hat sich die Zahl der innerhalb des Landes fliehenden Menschen in den letzten zwei Jahren mehr als verzwanzigfacht.**

Rund 920.000 Menschen sind laut UNHCR derzeit auf der Flucht. In 2018 waren es „nur“ 39.000. Insgesamt 2,2 Millionen Menschen sind akut von Hunger bedroht. Auf der verzweifelten Suche nach einer Perspektive schließen sich viele von ihnen radikalen Gruppierungen an. Als Söldner erhoffen sie sich ein anderes, ein besseres Leben, doch die daraus entstehende Gewalt treibt die politische und soziale Instabilität im Land nur noch weiter voran und mehrt das Leid.

## Krisen selbstständig trotzen

Seit zehn Jahren ist unsere Bündnisorganisation **Help – Hilfe zur Selbsthilfe** in Burkina Faso aktiv. Durch ihr stetes Engagement haben Helferinnen und Helfer Fortschritte im Gesundheitssystem erzielt. Der Staat beschloss vor vier Jahren für Schwangere und Kinder unter fünf Jahren Behandlungskosten zu erstatten. Ein Novum und ein ebenso großer Erfolg: Viele Kinder bleiben

so vor Unterernährung und Krankheiten bewahrt. Im Kampf gegen den Hunger und die immer schwerer werdenden Anbaubedingungen hat Help seit einigen Jahren begonnen, gemeinsam mit Dorf-gemeinschaften landwirtschaftliche Hilfsprojekte umzusetzen. Das Ziel: klimaangepasster Anbau und selbstständiges Wirtschaften. Im Fokus stehen dabei die Vermittlung von neuen Anbaumethoden, die Erschließung von nachhaltigen Energie- und Wasserquellen sowie die Teilhabe an lokalen Märkten.

## 14.000 Menschen vor Hunger bewahren

In einzelnen Gemeinden hat diese Form der Unterstützung bereits gefruchtet – wir berichteten darüber in der Notruf-Ausgabe 3/2019. Im Rahmen der Jubiläumskampagne will Help das Projekt auf die ländlichen Gemeinden Loubila, Koubri, Tanghin Dassouri, Pabre und Saaba in Burkina Faso ausweiten. Mit einem Projektvolumen von 500.000 Euro und einer Laufzeit von 24 Monaten sollen insgesamt 2000 gefährdete Familien – rund 14.000 Menschen – vor einer drohenden Hungerkrise bewahrt werden. Und weil Hunger und politische Krisen im Land stets zusammenhängen, hält die wirtschaftliche Selbstständigkeit junge Menschen auch davon ab, sich aus finanziellen Nöten radikalen Gruppen anzuschließen – ein beachtenswerter Nebeneffekt.



In Schulungen lernen Bauern neue Techniken und Anbaumethoden.

## Im Detail: Weg und Wirkung der Hilfe

**Mühevoll bauen die Menschen in Burkina Faso ihre Nahrungsmittel an, in der Hoffnung, dass die Regenzeit ausreichend ist. Diese Mühen bleiben aufgrund der veränderten klimatischen Bedingungen und der Konflikte im Land immer häufiger ohne Ergebnis. Hier setzt Help an:**

- Bedürftige Familien werden beim Aufbau von Gemüsegärten unterstützt, durch deren Erträge sie sich ernähren und versorgen können.
- In Schulungen lernen Frauen und Jugendliche generelle Techniken des Gemüseanbaus und Methoden, die auf ihre Situation und Umgebung abgestimmt sind. Themen sind trockenresistente Pflanzen, Bewässerungstechniken, Sonnenschutz für die Pflanzen sowie das richtige Setzen

der Pflanzen, damit der zur Verfügung stehende Platz effizient genutzt werden kann.

**Nachdem die Grundlagen vermittelt wurden, geht es an den Aufbau der Gärten, die sich über 20 Hektar Land erstrecken.**

- Gemeinschaftlich werden Flächen eingezäunt, Brunnen gebohrt, Hochtanks errichtet und Wasserrückhaltebecken gebaut.
- Für nachhaltige Anbauerfolge und einen ressourcenschonenden Umgang werden Wassergewinnungsanlagen errichtet und organischer Dünger aus Blättern und Dung produziert. Das spart Geld und schont die Böden. Mit neuen Gerätschaften und Saatgut ausgestattet, kann es dann mit der Bewirtschaftung losgehen. ►

**Als Autor zahlreicher Bücher, Klimaforscher, Hochschullehrer und Person der Öffentlichkeit setzt sich Prof. Dr. Mojib Latif seit Jahren für ein Umdenken in der Gesellschaft ein:** Wir alle sind für die rasante Erderwärmung und den ungebremsten Klimawandel mitverantwortlich. Und wir alle können und müssen etwas an unserem Verhalten ändern. Sonst ist es bald zu spät.

Die Menschen auf Haiti, in Bangladesch oder auch in Burkina Faso spüren unser aller Klimawandel als Erstes und sind seinen Folgen schutzlos ausgeliefert. Als Botschafter unserer Jubiläumskampagne setzt sich Prof. Dr. Latif für weltweite Klimagerechtigkeit ein und unterstützt die Vorsorgeprojekte unserer Mitgliedsorganisationen.

**„Es sind immer die Ärmsten, die ganz besonders unter Krisen leiden. Gerade sie bedürfen unserer Fürsorge.“**



Prof. Dr. Mojib Latif

► Neben dem Ackerbau stellen in vielen Entwicklungsländern der Vertrieb und die Lagerung eine große Herausforderung dar. Obwohl Menschen hungern, vergammelt Gemüse und Obst aufgrund der Hitze und fehlender Kühl- und Konservierungsmöglichkeiten. Der Weg zu städtischen Märkten ist ohne Verkehrsmittel zu weit und das Geld für den Transport fehlt. Was tut Help dagegen:



Behälter und Schubkarren für den Transport des Gemüses auf lokale Märkte sind ebenfalls wichtig und nötig.

- Helferinnen und Helfer entwickeln mit den Menschen Vertriebswege und helfen ihnen dabei, mit lokalen Gemüsehändlern Abnahmeverträge zu schließen.
- Die Konservierung von angebauten Tomaten, Paprika, Zwiebeln und Kohl wird vermittelt und erprobt. So werden Vertriebsvorteile erzielt und die Nahrungsmittel können für den eigenen Bedarf dauerhaft aufbewahrt werden. Das sichert die Einkünfte und die Selbstversorgung der Menschen über die Erntemonate hinaus.



2000 Familien können mit den klimaangepassten Anbaumethoden vor Hunger bewahrt werden.

## „Unser Ziel muss eine gerechte Welt sein.“

Der Buchhändler, Journalist und Herausgeber Hans J. Jansen unterstützt mit seiner selbstorganisierten Spendenaktion „Wir können helfen“ das Vorsorgeprojekt von Help: Gemüsegärten und Frieden. Mitstreiter seiner Aktion sind unter anderem Jean Ziegler (Berater im Ausschuss des Menschenrechtsrats der Vereinten Nationen), Heidemarie Wiczorek-Zeul (ehem. Bundesministerin für wirtschaftliche Zusammenarbeit) und der Buchautor Paul Maar. Hans J. Jansen ist Engagement und Gerechtigkeit in der Welt sehr wichtig. Er sagt: „Wir leben in Deutschland im Vorparadies! Viele Menschen auf dieser Welt haben es sehr viel schlechter als wir. Mit kaum Einkommen, in zunehmend ausbeuterischen Verhältnissen lebend, sind sie von Katastrophen, Hunger und Krankheit bedroht. Aus diesem Grund habe ich erneut die Aktion „Wir können helfen“ für Aktion Deutschland Hilft zur Jubiläumskampagne gestartet. Im vergangenen Jahr haben wir für die Menschen in Mosambik nach den schlimmen Wirbelstürmen gesamt.

Dieses Jahr wollen wir die Menschen in Burkina Faso unterstützen und ihnen Vorsorge ermöglichen, damit sie nicht ihren Lebensbedingungen alternativlos ausgeliefert sind. Meine Bitte an alle ist:

**Wir dürfen uns nicht von Gier und Eigennutz treiben lassen. Wir können und sollen helfen! Unser Ziel muss eine gerechte Welt sein.“**



Hans J. Jansen



## 2. von 5 Zielen: Infrastruktur ausbauen

Häuser, die der Wucht von Stürmen oder Erdbeben nicht standhalten. Ein fehlendes Straßennetz, das schnelle Hilfe erschwert. Mangelnde Sanitäreinrichtungen und kein fließendes Wasser: Die Folgen von Naturkatastrophen sind in ärmeren Ländern häufig besonders schwerwiegend.

Unsere Bündnisorganisationen helfen Menschen weltweit, sich gegen Naturkatastrophen zu wappnen:

14 der 63 Vorsorgeprojekte der Jubiläumskampagne verfolgen das Ziel, die Infrastruktur in Risikogebieten auszubauen. Eine Möglichkeit hierfür stellen wir Ihnen mit folgendem Projekt genauer vor:



Über 700 Einheimische sollen in Maßnahmen der Katastrophenvorsorge geschult werden.

# Rettung in großer Höhe

Hohe Bergketten und steile Täler formen das kleine Land Nepal. Schmale Wege am Hang schlängeln sich zu den vereinzelt Bergdörfern, umgeben von unberührter Natur. Was die Touristen erfreut, bedeutet für die Einheimischen ein Leben in Abgeschiedenheit, Armut und auch Gefahr.

Im Fall von Naturkatastrophen wie Erdbeben oder Erdstößen sind viele Dörfer kaum erreichbar, da sie nicht an ein öffentliches Straßennetz angeschlossen sind. Schnell finden sich die Menschen in den Bergdörfern abgeschnitten von der Außenwelt wieder und müssen tage-, manchmal wochenlang ausharren, bis Hilfe eintrifft – ein verheerender Zustand.

## Organisation und Selbsthilfe

Seit 2017 ist unsere Bündnisorganisation **TERRA TECH** mit ihrem lokalen Partner International Nepal Fellowship (INF) in Nepal aktiv, um daran etwas zu ändern. Im Distrikt Kapilvastu haben sie bereits erfolgreich ein Pilotprojekt in mehreren Gemeinden durchführen können, bei dem sie die Bewohnerinnen und Bewohnern gezeigt haben, wie sie sich im Fall von Extremereignissen zunächst selbst helfen können, bis weitere Hilfe von außen kommt.

Nun wollen die Helferinnen und Helfer ihre präventive Arbeit auf den Distrikt Rolpa und die Gemeinde Sunil

Smriti ausweiten. Dieser Landesteil liegt in den hohen und schroffen Bergregionen im Zentrum Nepals und gilt als besonders arm. Viele Dörfer in Sunil Smriti sind nur fußläufig erreichbar. Zusammengenommen leben hier rund 28.000 Menschen, die sich durch Landwirtschaft selbst versorgen. Nahezu die Hälfte der Bewohner gehört zu einer besonders armen und gesellschaftlich ausgegrenzten Gruppe – einer niedrigen Kaste, die offiziell schon längst nicht mehr existiert und daher von der Regierung weitestgehend ignoriert wird.

## Trainings für 700 Einheimische

Gemeinsam mit Gemeindevertretungen wollen die Helferinnen und Helfer auch hier Strukturen aufbauen und Wissen vermitteln, damit die Menschen sich im Notfall selbst organisieren und mit den vorhandenen Mitteln helfen können. Hierzu finden breit angelegte Schulungen statt, an denen Gemeindevorstände, Polizeiangehörige, Schulleiterinnen und Schulleiter, Lehrende sowie Schülerinnen und Schüler, Handwerkerinnen und Handwerker, Freiwillige sowie Kleinbäuerinnen und -bauern teilnehmen. Insgesamt erhalten über 700 Personen Trainings in unterschiedlichsten Bereichen der Katastrophenvorsorge, denn alle können etwas im Rahmen ihrer Möglichkeiten tun (siehe Im Detail: Weg und Wirkung der Hilfe). Insgesamt drei Jahre dauert das Vorsorgeprojekt an und braucht 200.000 Euro um realisiert zu werden.



Abschüssig gebaut sind Dörfer wie diese von Erdbeben stark gefährdet.

## Im Detail: Weg und Wirkung der Hilfe

**Vorzusorgen geht auf vielen Wegen. Und jeder kann etwas dazu beitragen. So will TERRA TECH die Menschen in Sunil Smriti unterstützen:**

- **Aufbau und Stärkung von Katastrophenschutz-Gruppen:** Ähnlich einer freiwilligen Feuerwehr werden Gruppen organisiert und mit nötigen Werkzeugen wie Schaufeln, mit Zeltplanen und Erste-Hilfe-Sets ausgestattet. Sie leisten im Katastrophenfall erste Hilfe, bergen Menschen, verteilen Hilfsgüter und schulen weitere Freiwillige in regelmäßigen Trainings.
- **Ausbau der Kapazitäten auf Verwaltungsebene:** Eine speziell errichtete Einsatzzentrale soll das neue Wissen bündeln und einen Ort für die Zusammenarbeit bilden. Hier entstehen Evakuierungspläne für die einzelnen Dörfer, Frühwarnsysteme und Notfallstrukturen werden gemeinsam entwickelt. Auch als Notfalllager für Material und Werkzeuge dient die Zentrale.
- **Einsturzgefahr mindern:** Lokale Handwerkerinnen und Handwerker lernen in Trainings, wie kostengünstig erdbebensichere Häuser gebaut und vorhandene verstärkt werden können.
- **Schulen sicherer machen:** Lehrende sowie Schülerinnen und Schüler lernen in sogenannten Disaster-Risk-Reduction-Trainings das richtige Verhalten im Katastrophenfall und wie sie sich schützen können. Die Kinder vermitteln das Wissen dann weiter an ihre Eltern.
- **Natur zur Hilfe nehmen:** Bauern und Bäuerinnen lernen in Schulungen wie sie Berghänge leicht bepflanzen können, damit Häuser in Tallage nach massiven Regenfällen besser vor Erdbeben geschützt sind.



Notfallpläne werden gemeinsam mit den Einheimischen erarbeitet.



Transport von Verletzten auf über tausend Meter Höhe ...



... ohne befestigte Straßen geht das nur zu Fuß.

## Kein Bergretter in Nepal, aber ein Unterstützer von Vorsorge

Der Film- und Fernsehschauspieler **Sebastian Ströbel** spielt seit 2014 erfolgreich in der ZDF-Serie „Die Bergretter“ die Rolle des Markus Kofler, der in faszinierenden Bergwelten und in felsigen Höhen Dramatisches erlebt und zur Stelle ist, wenn Gefahr droht.

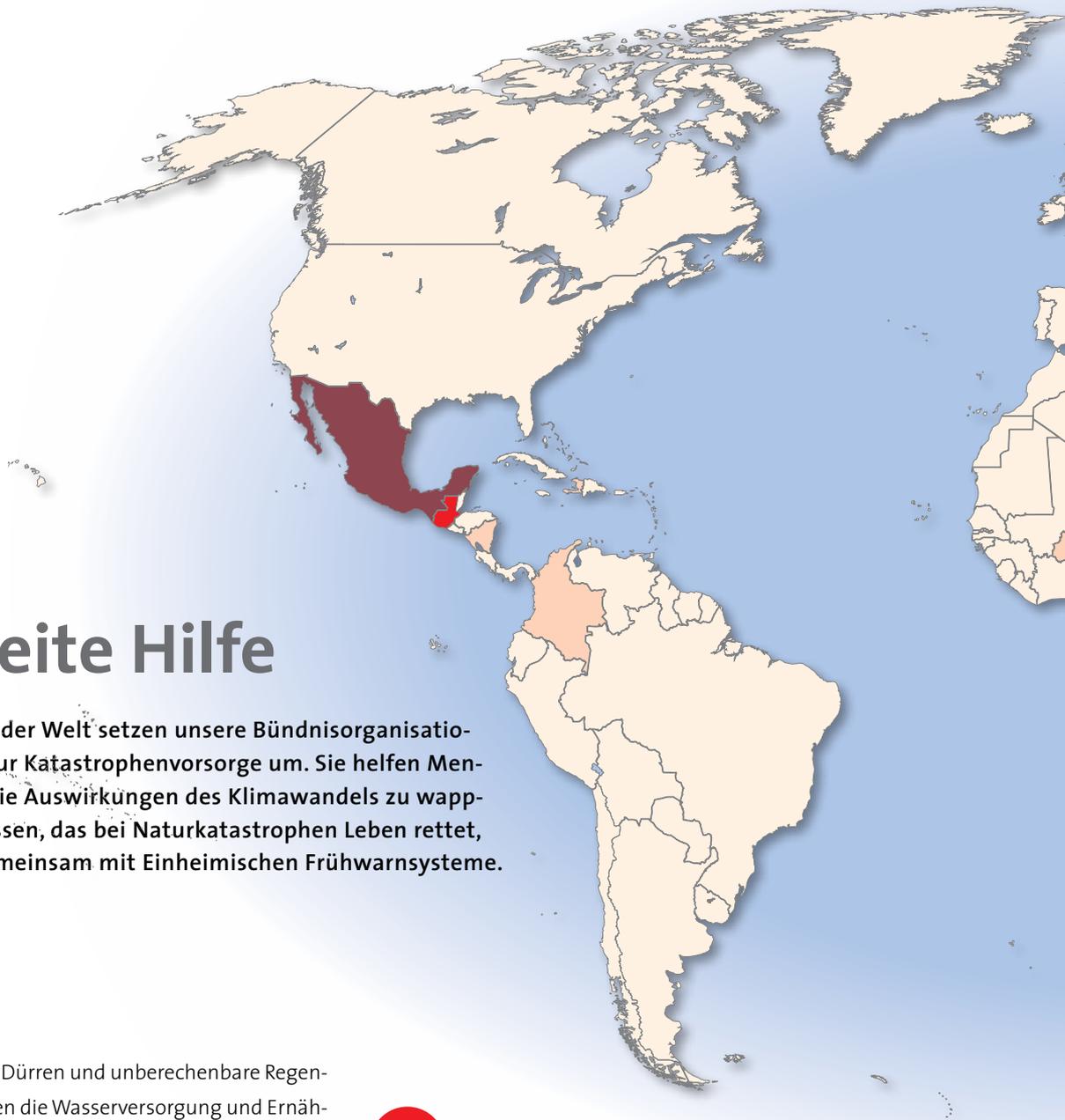
Die Kultserie spielt zwar nicht in Nepal, aber wir sehen gewisse Ähnlichkeiten zum Vorsorgeprojekt von TERRA TECH: Ein Herr Kofler mit seinem Hubschrauber würde dort der freiwilligen Katastrophenschutz-Gruppe gut unter die Arme greifen können.

Auch im wahren Leben setzt sich der 43-jährige Schauspieler für Menschen in Not ein – ohne Kameras, dafür mit echtem Einsatz. Wir freuen uns sehr, dass Sebastian Ströbel im kommenden Jahr als Botschafter unsere Jubiläumskampagne begleiten und unterstützen wird. Ihm liegt dieses Engagement am Herzen:

**„Oft geht es nur um Minuten, Stunden: Erdbeben, Tsunamis, Hurrikane und viele andere Katastrophen verwüsten jedes Jahr ganze Landstriche und verursachen unbeschreibliches Leid. Wir alle tragen dafür eine Verantwortung! Die humanitäre Katastrophenhilfe stellt sich dieser Verantwortung in unserem Namen.“**



Sebastian Ströbel



# Weltweite Hilfe

In über 40 Ländern der Welt setzen unsere Bündnisorganisationen Hilfsprojekte zur Katastrophenvorsorge um. Sie helfen Menschen, sich gegen die Auswirkungen des Klimawandels zu wappnen, vermitteln Wissen, das bei Naturkatastrophen Leben rettet, und installieren gemeinsam mit Einheimischen Frühwarnsysteme.



## Kenia

Langwierige Dürren und unberechenbare Regenzeiten erschweren die Wasserversorgung und Ernährungssituation vieler Familien. Der Bau von Sanddämmen und Brunnen sorgt für Krisenzeiten vor.

## Jordanien

In der Hauptstadt Amman ist der Anbau von Nahrungsmitteln schwierig. Nutzgärten auf flachen Dächern werden zu einem geeigneten Ort – und die Begrünung schützt vor Hitze und Kälte.



## Äthiopien

Ausbleibender Regen, langanhaltende Dürren und ausgetrocknete Böden: Der Bau von Brunnen in entlegenen Dörfern sichert die Versorgung mit Trinkwasser.

## Mexiko

Viele Kinder in Oaxaca wachsen in armen Familien auf. Mit dem Bau von Schulkantinen sorgen Hilfsorganisationen dafür, dass sie gestärkt zur Schule gehen.



## Guatemala

Lokale Katastrophenschutz-Komitees, Frühwarnsysteme und Schutzpläne: Sie sind elementar wichtig bei Trockenzeiten und Tropenstürmen, deren Folgen oft ganze Dörfer bedrohen.

## Bangladesch

Um die Bevölkerung langfristig auf Wetterextreme vorzubereiten, werden Experten an Fachhochschulen ausgebildet.

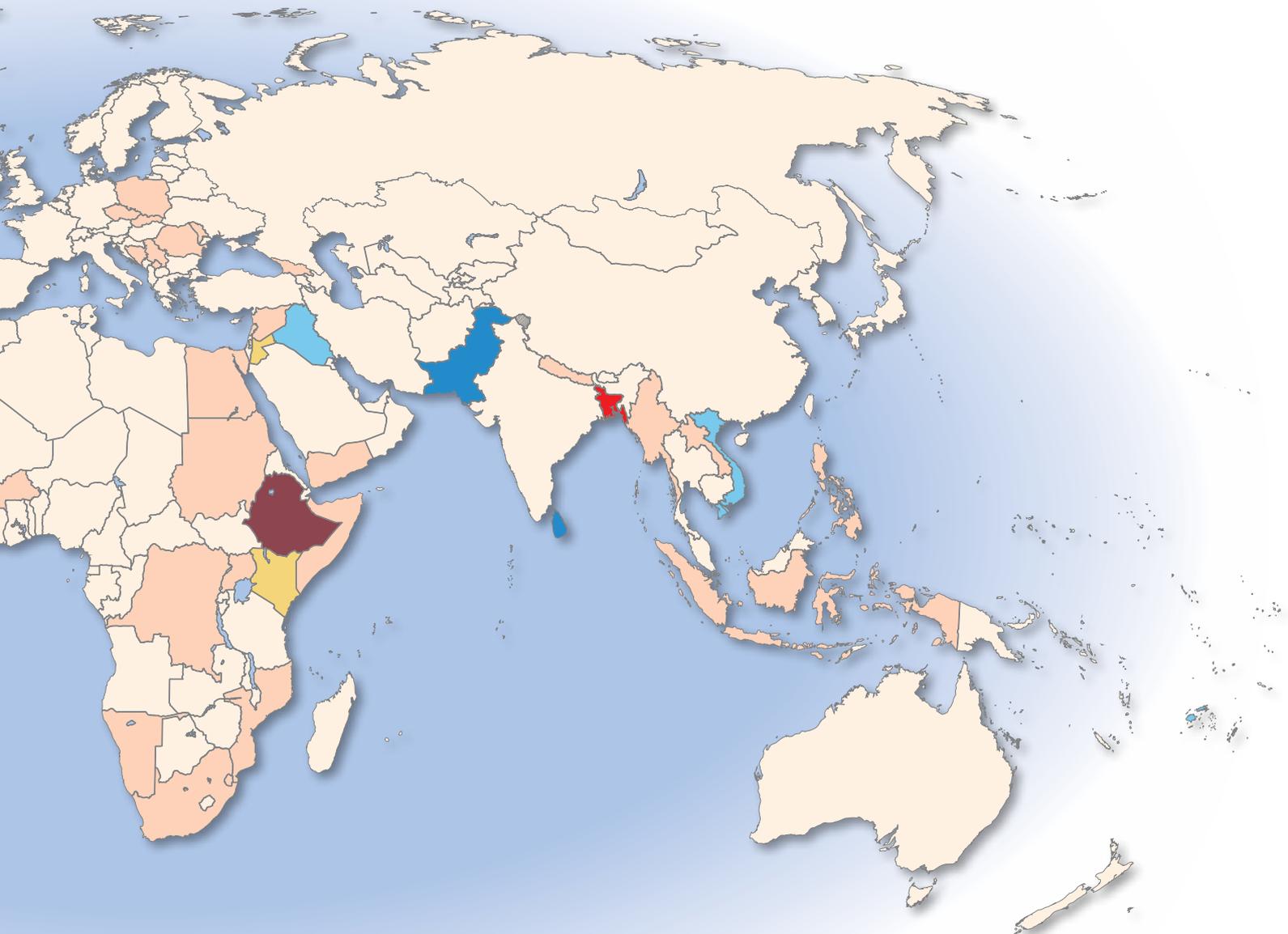


## Sri Lanka

Sri Lanka ist anfällig für Dürren und Überschwemmungen. Kinder lernen, das Wetter genauer zu kennen, dieses Wissen zu teilen und besser vorbereitet zu sein.

## Pakistan

Schüler erhalten Erste-Hilfe-Trainings und lernen, wie sie andere vor dem Ertrinken retten können. Das ist sehr wichtig in dem für Überschwemmungen anfälligen Land.



### Fidschi-Inseln

Vor allem Fischerfamilien sind von Naturgewalten wie Wirbelstürmen betroffen. Das Pflanzen von Mangroven als natürliche Wellenbrecher in Küstennähe verhindert Überschwemmungen.

### Vietnam

Nur selten werden die Bedürfnisse von Kleinbauern bei Entscheidungen der regionalen Regierung einbezogen. Freiwillige helfen Familien, von ihrem Recht der Mitsprache Gebrauch machen.

### Irak

Gegen die Diskriminierung von Frauen und Mädchen: Hilfsorganisationen schaffen sichere Orte, wo Frauen mehr über ihre Rechte erfahren, sich austauschen und weiterbilden können.

- Klimawandel
- Infrastruktur
- Frühwarnsystem
- Bildung
- Freiwilligenarbeit
- weitere Vorsorgeprojekte

## Ihr Vorsorgeprojekt finden

**Wir können Ihnen in unserem Bündnismagazin Notruf nur einen Bruchteil der 63 Vorsorgeprojekte unserer Jubiläumskampagne vorstellen.**

Doch es lohnt sich ein zweiter, umfassender Blick – mit Sicherheit ist auch Ihr Vorsorgeprojekt dabei. Wir brauchen Ihre Unterstützung, um den betroffenen Menschen nachhaltig zu helfen und ein Zeichen für Katastrophenvorsorge zu setzen.

**Sprechen Sie uns an.** Unser Team vom Spenderservice informiert Sie gerne rund um die weltweiten Hilfsprojekte und wie Sie an der Jubiläumskampagne mitwirken können.

**Tel.: 0228 / 242 92-444**

**E-Mail: [service@aktion-deutschland-hilft.de](mailto:service@aktion-deutschland-hilft.de)**



### 3. von 5 Zielen: Freiwilligen- und Zusammenarbeit ausbauen

Welche ist die sicherste Abkürzung? Was sind die typischen Zeichen eines sich anbahnenden Sturms? Und wer ist das bedürftigste Dorfmitglied, das in der Notsituation unbedingt bedacht werden muss? Darüber wissen die Einheimischen eines Dorfes oder einer Region am besten Bescheid. Und dieses Wissen kann im Katastrophenfall Leben retten.

In Ländern, die besonders anfällig für Wirbelstürme, Erdbeben oder Dürren sind, unterstützen unsere Bündnisorganisationen Menschen dabei, dieses Wissen zu bündeln: Sechs der 63 Vorsorgeprojekte der Jubiläumskampagne haben sich dem Ziel verschrieben, die Zusammenarbeit von Einheimischen im Katastrophenfall zu stärken. Hier stellen wir Ihnen eines davon genauer vor:



Der Vulkan Fuego – malerische Naturschönheit, aber für die Einwohner dort eine tödliche Bedrohung.

## Inklusion in Guatemala

**Am 3. Juni 2018 brach in Guatemala der Vulkan Fuego aus. Zum dritten Mal im letzten Jahrzehnt, und dieses Mal so schwer, wie seit 40 Jahren nicht mehr. Nach offiziellen Angaben starben rund 170 Menschen, 300 wurden verletzt, 12.000 mussten evakuiert werden.**

Zwei Wochen nach der Katastrophe wurde die Suche nach den 197 Vermissten eingestellt. Stellen Sie sich das einmal für Ihre Nachbarschaft vor: Die beiden am schwersten betroffenen Gemeinden in San Miguel Los Lotes und El Barrio wurden zu Friedhöfen erklärt. Dort wohnt nun niemand mehr.

### Schutzlos auf sich alleine gestellt

Bis heute warten Überlebende in Notunterkünften auf die Umsiedelung in andere Gemeinden und auf die Zuteilung von neuem Wohnraum. Doch das Land ist arm und es fehlt an Ressourcen und Infrastruktur, um neuen und sicheren Wohnraum zu schaffen. Zu allem Überfluss ist der 3700 Meter hohe Vulkan weiterhin aktiv, das Risiko eines erneuten Ausbruchs ist allgegenwärtig. Besonders Menschen mit Behinderung sind in dieser heiklen Situation stark gefährdet. Wer keine Familie hat, die unterstützen kann, bleibt schutzlos auf sich alleine gestellt. Dieser Lage

wollen die Helferinnen und Helfer von **AWO International** entgegenwirken. Mit ausgewählten Gemeinden haben sie bereits gemeinsam effektive Systeme zur inklusiven Katastrophenvorsorge entwickelt, auf Basis des lokalen Wissens und der gegebenen Möglichkeiten. Erste Schulungen wurden durchgeführt und Evakuierungspläne erarbeitet. Bei der Ausweitung des Projekts soll nun auch die Unterstützung von Familien bei der Selbstversorgung einfließen. Denn die in der Region hauptsächlich angebauten Mais- und Bohnenpflanzen sind sehr anfällig für Vulkanasche. Und nichts trifft die Menschen auf dem Land härter als ausfallende Ernten.

### Notfallpläne und Lebenssicherung

Um die Familien von dieser Abhängigkeit zu lösen, werden der Anbau von weiteren Saatgutsorten, die Weiterverarbeitung von landwirtschaftlichen Produkten und Einkommen schaffende Maßnahmen gefördert. Je nach Anzahl der unterstützten Gemeinden erstreckt sich das Vorsorgeprojekt auf bis zu drei Jahre und ist mit 300.000 Euro Spenden umsetzbar. Für insgesamt 4.400 in der Nähe des Vulkans lebende Menschen können so mehr Sicherheit und bessere Lebensbedingungen geschaffen werden.



Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen erstellen mit der Dorfgemeinde Notfallpläne und machen auf Risiken aufmerksam.

## Im Detail: Weg und Wirkung der Hilfe

**Wie die Helferinnen und Helfer von AWO International in den betroffenen Gebieten Guatemalas vorgehen wollen:**

- **Erstellung einer Risikokarte:** Es werden gemeinsam mit den Bewohnern Landkarten erstellt, auf denen die Familien erfasst sind, die im Notfall besondere Schutzmaßnahmen benötigen. So kann bei allen Vorsorge- und Rettungsmaßnahmen Rücksicht auf diese Familien genommen werden.
- **Entwicklung von Modellgemeinden:** Gemeindemitglieder werden ausgebildet, damit sie örtliche Nothilfestrukturen aufbauen können. Dazu werden Evakuierungspläne veröffentlicht und Probealarme trainiert.
- **Vorbereitung von Schulen und Familien:** Menschen mit Behinderung und deren Familien sowie ihr näheres Umfeld werden auf den Notfall vorbereitet und erarbeiten gemeinsam Notfallpläne. Außerdem werden Notunterkünfte



Betroffene stellen die Notfallpläne in der Gemeinde vor und sensibilisieren für ihre besondere Situation.

behindertengerecht ausgestattet. Schülerinnen und Schüler sowie Lehrkräfte werden ausgebildet, um im Katastrophenfall schnell und richtig zu reagieren.

- **Trinkwasser und Basishygiene:** Ausgewählte Familien erhalten Hygiene-Artikel für den Notfall und werden mit Wassertonnen oder Wasserfiltern ausgestattet, um Trinkwasser für einen Notzustand zu speichern oder aufbereiten zu können.
- **Einkommen und Nahrungssicherheit:** Bisher sind die Menschen auf den Anbau von Mais und Bohnen angewiesen. Diese reagieren allerdings empfindlich auf Vulkanasche und so kommt es immer wieder zu Ernteausschlägen. Nun sollen Gemüsegärten mit resistenten Pflanzen angelegt werden, über die sich die Familien selbst mit vitaminreichen Lebensmitteln versorgen können. Überschüsse können verarbeitet und auf den Märkten verkauft werden.



Der Ascheregen zerstört regelmäßig die Mais- und Bohnenernte und erschwert das Leben der Menschen.

## Was sagen die Menschen vor Ort:

**Manuel Yojcom:** „Oft wussten die Nachbarn oder sogar meine Familie nicht, was sie mit mir tun sollten. Sie hatten Angst und waren überfordert. Sie liefen weg, wenn die Erde bebte oder es einen starken Regen gab, und ließen mich im Rollstuhl alleine im Haus zurück. Jetzt wissen sie, was zu tun ist, und wir alle bleiben ruhig.“



**Vivian Quisquina** nahm mit ihrer Klasse an einem Katastrophenvorsorge-Training teil. Sie sagt: „Wir haben alle zusammen gelernt. Jetzt wissen wir, wie wir uns im Notfall verhalten sollen. Wir haben auch einen Notfall-Rucksack bekommen. Er steht jetzt immer bereit.“



## „Oft unsichtbar, dafür aber umso wichtiger“

Im Interview: **Felix Neuhaus**, Experte für Humanitäre Hilfe und Katastrophenvorsorge bei AWO International

**Neben akuter Nothilfe setzen viele Organisationen in unserem Bündnis, darunter auch AWO International, vermehrt Projekte zur Katastrophenvorsorge um. Warum ist Katastrophenvorsorge eine sinnvolle Ergänzung zur Nothilfe?**

**Neuhaus:** Katastrophenvorsorge trägt zur Selbsthilfe bei, kann die Folgen von Katastrophen maßgeblich minimieren und Menschenleben retten. Ein Beispiel: Als der Tropensturm Haiyan im Jahr 2013 über die Philippinen zog, starben mehr als 6000 Menschen. Seitdem wurden auf den Philippinen von staatlicher und zivilgesellschaftlicher Seite große Anstrengungen unternommen, um Behörden und Bevölkerung besser auf Katastrophen vorzubereiten. Als am 1. und 2. November 2020 Taifun Goni, der stärkste Tropensturm seit Haiyan, über das Land zog, starben weniger als 100 Menschen; eine Million Menschen wurde im Vorfeld evakuiert.

**AWO International ist bereits seit 2014 in der Katastrophenprävention aktiv. Was macht nach Ihrer Erfahrung wirksame Vorsorgeprojekte aus?**

**Neuhaus:** Eine große Rolle spielt dabei Netzwerkarbeit. Staatliche und zivilgesellschaftliche Akteure müssen in die Projektarbeit einbezogen werden, eine breite Akzeptanz für die Vorsorgemaßnahmen zu schaffen, schnelle Kommunikation zu ermöglichen und lokale Unterstützung im Notfall zu erhalten. Auch die Zusammenarbeit mit den Medien ist elementar, um möglichst viele Menschen im Notfall zu erreichen. Außerdem ist es wichtig, soziale Strukturen in Gemeinden nachhaltig aufzubauen und zu stärken. Das gelingt zum Beispiel durch Katastrophenvorsorge-Gruppen, die Risiken bewerten, Notfallpläne ausarbeiten und die geplanten Maßnahmen entsprechend umsetzen. Um die Nachhaltigkeit der Projekte zu sichern, achten wir beim Aufbau von Katastrophenvorsorge-Strukturen zudem auf ausreichend lange Projektlaufzeiten und setzen auf die Ausbildung der lokalen Bevölkerung, die auch nach Projektende im Zielgebiet lebt und ihr Wissen weiterhin nutzen und verbreiten kann.

### **Welche Rolle spielt der Klimawandel im Zusammenhang mit Katastrophenvorsorge?**

**Neuhaus:** Der Klimawandel ist ein schleichender Prozess und wird oft nicht als „klassische Katastrophe“ wahrgenommen. Die Bedeutung nimmt in unserer Projektarbeit aber stark zu, denn die zunehmenden Auswirkungen des Klimawandels bringen Menschen an den Rand ihrer Existenz. Grundwasserspiegel sinken, Brunnen versiegen, traditionelle Sorten in der Landwirtschaft haben Schwierigkeiten sich den neuen klimatischen Bedingungen anzupassen, Ernten werden durch extreme Wetterereignisse vernichtet – sprich: Der eigene Grund und Boden reicht oft nicht mehr aus, um die Familie zu ernähren.

Katastrophenvorsorgemaßnahmen können die Lebensbedingungen vieler Menschen signifikant verbessern und sie widerstandsfähiger gegenüber den Auswirkungen des Klimawandels machen. Besonders wichtig ist der Aufbau von Frühwarnsystemen. In Indien konnten wir beispielsweise ein Informationssystem für die Vorhersage von Wetter und außergewöhnlichen Wetterereignissen für die Landwirtschaft installieren. Die Menschen dort wurden über SMS mit regelmäßigen Wetterberichten versorgt und erhielten Updates und Warnungen. Auf dieser Basis haben sich Landwirte auf nahende Katastrophen vorbereitet und konnten sich abzeichnenden Dürren etwa durch trockenresistentes Saatgut entgegenwirken.

### **Guatemala gehört zu den am stärksten durch Katastrophen und den Klimawandel gefährdeten Ländern der Welt. Welchen Risiken ist die Bevölkerung dort ausgesetzt?**

**Neuhaus:** In Zentralamerika stoßen zwei große tektonischen Platten aufeinander, was zu häufigen Erdbeben führt. Das letzte, von dem auch Guatemala betroffen war, liegt nur drei Jahre zurück. Außerdem gibt es in Guatemala über 200 Vulkane, von denen viele aktiv sind.

Als am 3. Juni 2018 der Vulkan Fuego ausbrach, waren 1,7 Millionen Menschen in drei Bundesstaaten betroffen. Neben den Gefahren aus dem Erdinneren sind es vor allem extreme Wetterereignisse, die dem Land zu schaffen machen. Dürren in der pazifischen Küstenregion, eisige Winde und Hagelstürme in den Höhenlagen, aber auch tropische Wirbelstürme aus der Karibik, die zu großen Überschwemmungen führen können.

### **Mit welchen Vorsorgemaßnahmen unterstützt AWO International die Bevölkerung dort?**

**Neuhaus:** In Guatemala setzen wir seit vielen Jahren inklusive Katastrophenpräventionsprojekte um, die auf Familien mit Menschen mit Behinderung abzielen. Bei diesen Projekten erarbeiten wir gemeinsam mit den Menschen unter anderem Risikokarten, erstellen inklusive Notfallpläne und stellen Notfallequipment zur Verfügung.

So besitzen am Fuße von Vulkanen lebende Haushalte mit behinderten Familienmitgliedern sogenannte „Go-Bags“. Das sind Rucksäcke mit Dokumenten, Erste-Hilfe Material und anderen lebenswichtigen Utensilien, die im Ernstfall immer griffbereit sind und den Menschen helfen, sich und ihre Angehörigen schnell in Sicherheit zu bringen. Wenn es gelingt, das Jubiläumsprojekt zur inklusiven Katastrophenvorsorge zu realisieren, können wir mit all dem weitermachen.

### **Worin bestehen die größten Herausforderungen bei der Umsetzung von Vorsorgeprojekten?**

**Neuhaus:** Unsere größte Herausforderung ist die Finanzierung von Katastrophenpräventionsprojekten. Der Bedarf ist enorm, doch die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit eher gering. Im Kontext der Corona-Krise in Deutschland hat der Virologe Christian Drosten den Satz „There is no glory in prevention“ geprägt.

**„Die Not nach einer Katastrophe ist für jeden sichtbar und die Spendenbereitschaft groß. Bei der Vorsorge ist es anders. Erfolgreiche Prävention äußert sich in geringen Opfern nach Katastrophen und ist oft unsichtbar, dafür aber umso wichtiger. Weil aber die Bilder des Schreckens fehlen, fallen die Spenden gering aus. Das ist leider die Realität.“**



Felix Neuhaus



## 4. von 5 Zielen: Bildung und Wissen vermitteln

Wissen kann Leben retten. Zum Beispiel das Wissen darüber, wie man sich im Falle eines Erdbebens richtig verhält, wie sich der Klimawandel auf die Umwelt auswirkt und wie Häuser gebaut sein müssen, um Stürmen standzuhalten.

Unsere Bündnisorganisationen vermitteln Kindern und Erwachsenen in gefährdeten Regionen dieses lebenswichtige Wissen und unterstützen sie dabei, es an Angehörige, Nachbarn und Freunde weiterzugeben:

31 der 63 Vorsorgeprojekte widmen sich dieser wichtigen Aufgabe. Hier stellen wir Ihnen eines davon vor:



Extreme Hitze und extremer Niederschlag: Es braucht neues Wissen, wie solche Böden wieder fruchtbar werden.

# Gemeinsam für Nachhaltigkeit

**Für mehr Nachhaltigkeit und ein gesünderes Ökosystem sollen die Menschen aus drei afrikanischen Staaten gemeinsam an einem Strang ziehen – nicht weniger als das, hat sich unsere Bündnisorganisation Solidaritätsdienst International (SODI) vorgenommen.**

Die Bauern in Mosambik, Namibia und Südafrika stehen alle vor den gleichen Herausforderungen: Das Wasser wird knapp, die Versteppung nimmt zu und Wetterextreme verheeren ihre Felder. Wann Regen- und wann Hitzephasen einbrechen, wann am besten gesät werden sollte und auf welche Weise, damit Erträge üppig ausfallen – das können die Menschen auf dem Land nicht mehr so leicht beantworten wie früher.

## Vernetzte Bildung für alle

Gegen die Folgen des Klimawandels helfen leider Erfahrung aus vorangegangenen Generationen und althergebrachte Anbaumethoden nicht mehr weiter. Manchmal schaden sie sogar der Umwelt und fördern, was zu verhindern wäre. Es braucht neues Wissen – und zwar schnell und vor allem für jeden Einzelnen. Denn obwohl in den drei Ländern auf

nationaler Ebene bereits Maßnahmen entwickelt wurden, bestehen immer noch große Lücken, vor allem im Zugang zu Informationen gerade für die ländliche Bevölkerung.

Um die Lebensgrundlagen dieser über 1000 Kleinbauern und -bäuerinnen (insgesamt rund 6000 Menschen) zu sichern, will unsere Bündnisorganisation **SODI**, ein länderübergreifendes Netzwerk schaffen, bei dem nationale zivilgesellschaftliche Organisationen und staatliche Institutionen Hand in Hand zusammenarbeiten.

## Sicherheit durch Umweltschutz

Im Netzwerk kann neues Wissen zu Umweltschutz und nachhaltiger Landwirtschaft gebündelt und vermittelt werden. Es entstehen Konzepte und ein Austausch über vorhandene Kenntnisse, Fortschritte und Risiken. Speziell ausgebildete Lehrerinnen und Lehrer sollen das gesammelte Wissen anschließend in praktischen Kursen an die Dorfgemeinschaften vermitteln sowie an Schulen, wo Kinder mit Themen der Umweltbildung und Anpassung an die Folgen des Klimawandels von früh auf vertraut gemacht werden. Ganze 40 Monate dauert das Vorsorgeprojekt und benötigt 130.000 Euro, um umgesetzt zu werden.



Klimaangepasste Landwirtschaft sichert das Überleben vieler Kleinbäuerinnen und -bauern.

## Im Detail: Weg und Wirkung der Hilfe

**In drei aufeinander aufbauenden Schritten will SODI erreichen, dass die Menschen in Mosambik, Namibia und Südafrika miteinander und voneinander lernen:**

### Netzwerk aufbauen

- Nationale zivilgesellschaftliche Organisationen und staatliche Institutionen aus stark betroffenen Regionen vernetzen sich über eine digitale Lernplattform zu den Themen Umweltschutz und Klimafolgenanpassung. Hier tauschen sie sich zu Kenntnissen, Fortschritten und Risiken aus und bieten einander Hilfestellungen an.
- Es entstehen Lehrmaterialien zu den Themen Umweltbildung, Klimawandel, Agrarökologie und nachhaltiger Landwirtschaft. Lehrerinnen und Lehrer werden damit ausgebildet.

### Wissen vermitteln

- Die digitale Lernplattform und alle entwickelten Lehrmaterialien werden Schulen zur Verfügung gestellt. Klassenzimmer werden technisch adäquat ausgestattet und Lehrerinnen und Lehrer in der Nutzung der Technik geschult. Die Themen Umwelt, Agrarökologie und Klima fließen in den Lehrplan ein.

- Die ausgebildeten Lehrkräfte unterstützen betroffene Kleinbauern und -bäuerinnen in Kursen darin, ihre Praxis der Landnutzung auf nachhaltige Landwirtschaft umzustellen.

### Praxis einüben

- Kleinbauern und -bäuerinnen erhalten Zugang zu landwirtschaftlichen Flächen, Saatgut, Werkzeugen, Kleinvieh und Bewässerungstechnologien und setzen das neue Wissen um.
- Gewonnene Erfahrungen fließen zurück in die Lernplattform und werden weitergegeben.



Auch in Namibia: Digitale Lernplattformen vermitteln Wissen rund um Umwelt- und Klimaschutz.



In Mosambik hat Zyklon Idai 2019 viele Anbauflächen zerstört.

## Vorsorge zu ermöglichen, ist die beste Hilfe

**Verantwortung leben und Verantwortung übernehmen – das ist ein fester Bestandteil unseres Selbstverständnisses bei der Deutschen Telekom. Deshalb engagieren wir uns seit 17 Jahren als Unternehmen für die Not- und Katastrophenhilfe von Aktion Deutschland Hilft.**

In mehr als 20 Hilfseinsätzen des Bündnisses haben wir gemeinsam mit unserer Belegschaft Solidarität gelebt und uns mit kreativen Spendenaktionen für Menschen in Not eingesetzt. Das wird auch in Zukunft so bleiben. Zudem möchten wir ein deutliches Zeichen für Prävention setzen. Menschen die Möglichkeit zu geben, selbstständig Vorsorge betreiben zu können, ist unserer Überzeugung nach die beste Hilfe, die wir leisten können.

Katastrophen vorzubeugen, ist seit mehreren Jahren das zentrale Ziel unserer Partnerschaft mit dem Bündnis. In zahlreichen Hilfsprojekten in Äthiopien, Somalia, Haiti, Indonesien und auf den Philippinen konnten wir bereits gemeinsam nachhaltige Veränderungen bewirken. Durch die Projekte wurde die Infrastruktur in Risikogebieten ausgebaut und der Bevölkerung Wissen vermittelt, wie sie sich selbst schützen können. Das freut uns sehr und macht uns als Unternehmen stolz.

Auf die Anfrage, ob wir die Jubiläumskampagne zum Thema Katastrophenvorsorge unterstützen wollen, hatten wir des-

halb schnell eine Antwort: Ja, das machen wir! Aus der Vielzahl an Projekten – die im Grunde alle unterstützt werden sollten – haben wir uns dennoch entschieden, mit unserer Initialspende die agrarökologischen Projekte vom Solidaritätsdienst International (SODI) in Mosambik, Südafrika und Namibia zu fördern. Das vermittelte Wissen und die neuen Techniken rund um nachhaltige und klimaangepasste Landwirtschaft werden den Dorfgemeinschaften dabei helfen, etwas selbst gegen die ausbleibenden Ernten infolge des Klimawandels zu unternehmen. Das wird die Gemeinschaften stärken und unabhängiger machen.

**„Wir freuen uns, wenn sich weitere Unterstützerinnen und Unterstützer finden, damit Aktion Deutschland Hilft und ihre Bündnisorganisationen ihr Vorhaben umsetzen können.“**



**Birgit Klesper,**  
Deutsche Telekom AG  
Leiterin Group Corporate Responsibility

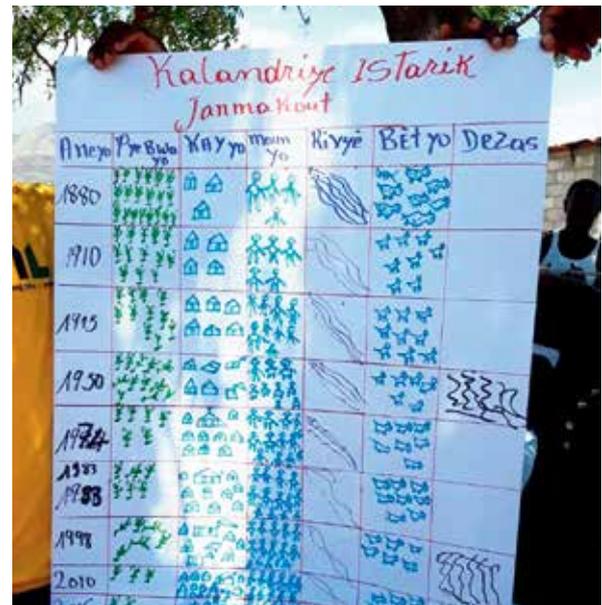


## 5. von 5 Zielen: Frühwarnsysteme und Notfallpläne installieren

Wenn Menschen spät von nahenden Wirbelstürmen oder Tsunamis erfahren, können sie sich häufig nicht rechtzeitig in Sicherheit bringen. Analysen von Wetterdaten, verbesserte Netzwerke und eine zuverlässige Kommunikation können Leben retten!

Hilfsorganisationen unseres Bündnisses unterstützen betroffene Gemeinschaften beim Aufbau von Notfallplänen und bei der Entwicklung von Frühwarnsystemen. Dabei ist die aktive Einbeziehung Einheimischer und ihr Wissen um lokale Strukturen und Gegebenheiten das A und O der Vorsorgeprojekte.

Zwei der 63 Vorsorgeprojekte unserer Jubiläumskampagne verfolgen das Ziel, Menschen die Möglichkeit zu geben, Risiken möglichst schnell zu erkennen und entsprechend zu reagieren. Ein Beispiel hierfür stellen wir Ihnen im folgenden Projekt vor:



Ein Blick zurück: Welche Folgen hatten vergangene Naturkatastrophen und worauf in Zukunft zu achten ist.

# Ein jeder gewarnt und vorbereitet

Der kleine Inselstaat Haiti sieht sich regelmäßig großen Naturkatastrophen ausgesetzt. Im Jahr 2010 erschütterte ein Erdbeben die Region, bei dem viele Menschen verletzt und getötet wurden. Das Land hatte sich noch nicht erholt, als 2016 Hurrikan Matthew über die Insel tobte und wieder mehr als 1000 Menschen ihr Leben verloren. Tausende von Häusern wurden dabei zerstört.

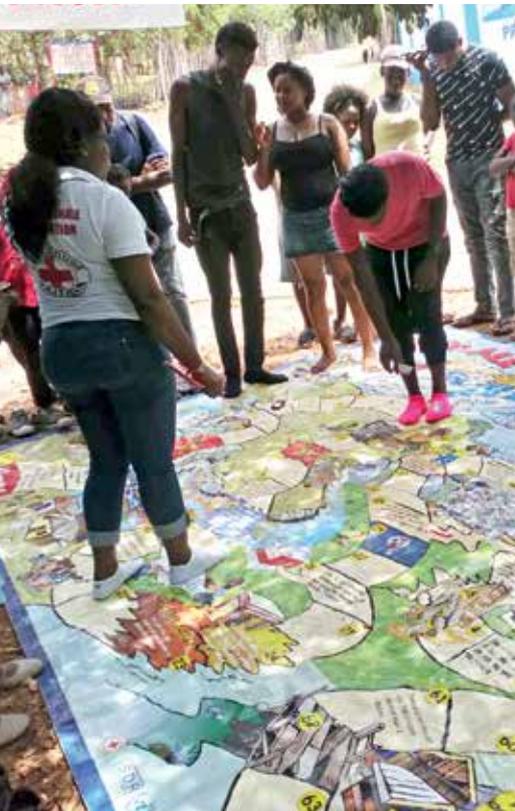
In vielen Teilen des Landes lebt die Bevölkerung in abgelegenen und schwer zugänglichen Gegenden. Gerade im Nordwesten des Landes ist das Risiko von Tsunamis, Überschwemmungen, Erdbeben und wiederkehrenden Dürren allgegenwärtig. Ernteausfälle und Nahrungsmittelknappheit sind die Folge. In solch einem Katastrophenfall sind es meist die am stärksten gefährdeten Bevölkerungsgruppen wie Menschen mit Behinderung, Ältere, Alleinerziehende oder Menschen mit chronischen Krankheiten, welche am wenigsten auf die zerstörerischen Ereignisse vorbereitet sind.

Die Bündnisorganisation **Handicap International** arbeitet seit Jahren daran, alle Mitglieder der Gesellschaft für den Katastrophenfall widerstandsfähiger zu machen und besondere Bedürfnisse von Menschen mit Behinderung in die kommunale Katastrophenvorsorge einzubeziehen. Im Rahmen der Jubiläumskampagne wollen sie ein bereits erfolgreich durchgeführtes Pilotprojekt im Südosten des Landes nun auch im Nordwesten ausbauen (siehe: Weg und Wirkung der Hilfe).

Rund 600 Menschen werden hierbei aktiv in die umfassenden Präventionsmaßnahmen einbezogen: von der kleinen Fischergruppe bis zum kommunalen Katastrophenschutzkomitee. Letztendlich profitiert die gesamte Bevölkerung der Kommunen, wenn die Katastrophenrisiken durch verbesserte Frühwarnsysteme und Notfallpläne gemindert werden. Das Projekt wird über 36 Monate geplant. Handicap International benötigt eine Initialspende in Höhe von 200.000 Euro, um eine öffentliche Förderung von 1,8 Millionen Euro zu erhalten.

## Katastrophenvorsorge betrifft alle

## Im Detail: Weg und Wirkung der Hilfe



Spiel und Katastrophensimulation zugleich: Was die Spielerinnen und Spieler hier lernen, gilt auch in der Notsituation.

**Die folgenden Maßnahmen wurden im Südosten Haitis bereits mit großer Wirkung umgesetzt. Auf den Erfahrungen aufbauend, wollen die Helferinnen und Helfer dies nun auch im Nordwesten erreichen:**

- Erstellen von kommunalen Notfallplänen unter Berücksichtigung der Bedürfnisse von schutzbedürftigen Gruppen.
- Aufstockung des Notfallequipments: Taschenlampen, Decken, Zelte und Hygienekits für jede Familie.
- Aufbau eines Netzwerks von Transporteuren, um im Notfall Zugang zu den entlegenen Kommunen zu schaffen.
- Einführung von individuellen Familien-Notfallplänen in 150 schutzbedürftigen Haushalten, welche auf die persönliche Situation abgestimmt sind.
- Erhöhung der Anzahl von Behindertenverbänden, die aktiv an der Arbeit der Katastrophenschutzkomitees des Landes

teilnehmen, die auf Belange ihrer Mitglieder Einfluss nehmen können.

- Einführung von inklusiven Frühwarnsystemen in zehn Gemeinden, welche vor allem an Menschen mit Behinderung ausgerichtet sind.

**Darüber hinaus wird der Ausbau von Infrastruktur unterstützt:**

- Bau von Trinkwassertanks und Wasser-rückhaltebecken
- Ausbau von Erosionsrinnen, um bei Überschwemmungen Wasser von bewohnten Gebieten fernzuhalten.
- Verbesserung des Zugangs zu Gesundheitseinrichtungen
- Einführung von neuen, der Umwelt angepassten Produktionstechniken, insbesondere in der Landwirtschaft

## Was sagen die Menschen vor Ort?



**Augustine Ostiane ist 38 Jahre alt, Mutter von vier Kindern und Präsidentin der Vereinigung der schutzbedürftigen Mütter von Gamboulai.**

„Unser Haus in Gamboulai liegt an einem Abhang. Jeder starke Regen zerstört den Garten und trägt fruchtbaren Boden ab. Vor Hurrikan Matthew hatten wir eine einfache Mauer am hinteren Gartende, damit die Auswirkungen des Regens nicht so verheerend sind. Matthew hat alles zerstört. Seitdem fehlt uns das Geld, um den Garten neu anzulegen oder die Mauer wiederaufzubauen. Nach jedem Sturm gibt es weitere Probleme. Häufig kommen wir wegen der beschädigten und unpassierbaren Straßen nicht mehr bis zum Brunnen. Das bedeutet für uns kein sauberes Wasser mehr – für Wochen. Ich hoffe, dass wir Unterstützung bekommen und sich etwas ändert. Dass wir wieder selbst Gemüse anpflanzen und Tiere halten können. Und dass die Arbeit der Behörden besser wird.“

# Was wäre, wenn es keine Katastrophenvorsorge gäbe?

**Ein Kommentar der Vorsorgeexpertin Dr. Neysa Setiadi von Aktion Deutschland Hilft:**

Die nachhaltige Entwicklung vieler Länder wäre gehemmt, denn ohne Vorsorge steigt das Katastrophenrisiko: Es würden sich noch mehr Katastrophen ereignen, die mehr Todesopfer und größere Folgeschäden nach sich ziehen. Ein positives Beispiel, was Vorsorgemaßnahmen bewirken: In Bangladesch ist es in den letzten 20 Jahren gelungen, mit der Einrichtung eines Fachzentrums für Risikomanagement und dem Ergreifen umfangreicher Maßnahmen die Zahl der Toten und Verletzten durch Zyklone deutlich zu reduzieren. Einer der tödlichsten Wirbelstürme verzeichnete 1991 fast 140.000 Todesopfer. Beim schweren Zyklon 2007 gab es „lediglich“ 4.234 Tote. Katastrophenvorsorge rettet wirklich Leben. Deshalb hat sie bei uns einen hohen Stellenwert.

Als wichtigen Schwerpunkt der Katastrophenhilfe möchten wir sie deshalb auch zukünftig noch stärker ausbauen. Nach Hurrikan Matthew haben wir mit unseren Bündnisorganisationen einen gemeinsamen Orientierungsrahmen für Katastrophen entwickelt, um so Mindeststandards für die Vorsorge zu definieren. Wir möchten einzelne Maßnah-

men noch intensiver miteinander verknüpfen, um Vorsorge ganzheitlich umzusetzen. Im Vordergrund unserer Arbeit steht die Stärkung der Gemeinden in Risikogebieten. Dabei ist es wichtig, die Menschen ins Zentrum zu stellen und sie nicht nur als Opfer zu betrachten.

**„Als Ersthelfer müssen die Menschen vor Ort sich auch als erste mit den Gefahren auseinandersetzen. Ihre Kapazitäten möchten wir ausbauen, da sie letztlich die gesamten Maßnahmen managen müssen. Das kann nur funktionieren, wenn die Arbeit mit ihnen zu jeder Zeit partnerschaftlich und partizipativ ist.“**



Dr. Neysa Setiadi



2016 traf Hurrikan Matthew den Südens Haitis schwer: 350.000 Menschen waren auf Nothilfe angewiesen.



**Baby Mohamed ist mit einer Fehlstellung seiner kleinen Beine zur Welt gekommen.** Doch **Grace Mumaria** weiß zu helfen. Die junge Frau musste aus Südsudan fliehen und lebt wie Mohamed im Flüchtlingscamp Kakuma in Kenia. Dort wurde sie von unserer Mitgliedsorganisation Handicap International zur Physiotherapeutin ausgebildet. Anders als die meisten Flüchtlinge im Camp, kann Grace dank ihrer Ausbildung für sich und ihre Familie ohne fremde Hilfe sorgen. Für viele junge Frauen im Camp ist sie heute ein Vorbild.

## Zwei starke Frauen für Menschen in Not

**„Mädchen und Frauen haben es in vielen Ländern dieser Welt noch immer besonders schwer. Sie werden benachteiligt, gedemütigt und der Zugang zur Bildung bleibt ihnen oftmals verwehrt. Sie gelten als Menschen zweiter Klasse. Mich hat es erschreckt zu erfahren, dass Frauen bei Naturkatastrophen nicht nur häufiger umkommen, sondern einem sehr hohen Risiko ausgesetzt sind, Opfer von Gewalt zu werden. Das muss sich ändern. Deshalb setze ich mich auch für Bildungsprojekte der Jubiläumskampagne ein, damit Mädchen und Frauen eine sichere und bessere Zukunft erhalten – sie haben das Recht dazu!“**



Unsere Botschafterin und beliebte Schauspielerin Rita Russek



### SPENDENKONTO

Aktion Deutschland Hilft e. V.  
Spendenkonto DE62 3702 0500 0000 10 20 30  
(BIC: BFSWDE33XXX)

oder online unter:  
[www.Aktion-Deutschland-Hilft.de](http://www.Aktion-Deutschland-Hilft.de)

**Ihre Spende hilft!**